auf die Citation (Vorladung) nicht erscheinen, oder wenn sie erscheinen, doch nicht bezahlen, so wären sowohl Untertanen (Landbevölkerung) als Bürger (Stadtbevölkerung), die erscheinen und nicht bezahlen, sogleich durch Arrest zu exequieren (bestrafen), andere aber, die nicht erscheinen, sogleich abzuholen und gleichfalls so lange im Arrest zu behalten, bis sie bezahlt haben werden." Den Kassierern wird die Ausführung dieser Maßnahme übertragen und ihnen ein Stadtknecht (Schutzmann) beigegeben, der „so lange der Bezug der Restanten (Säumigen) andauern wird, keine Minute vom Rathaus kommen solle, damit die Herren Kassierer zu exequieren imstande seien. Sollte sich aber ergeben, daß einige Gewalt gebrauchen, und sich dieser Exekutive (Strafe) nicht unterziehen wollen, so wäre auch die Hauptwache zu beauftragen, daß sie jederzeit parat sei, die Widerspenstigen aufzuhalten und solche mit bewaffneter Hand in den Arrest zu bringen helfen."

Damit keine neuen Rückstände anwachsen, solle beim Einzug der neuen Steuern ebenfalls so vorgegangen werden.

Ob diese Maßnahmen wohl Erfolg hatten? Auch früher wird es gewesen sein wie heute: Aus einem leeren Beutel ist kein Geld zu holen.

Nochmals die Mariensäule in Gmünd

Von Deibele-Heilbronn

In meiner Arbeit über die Mariensäule (Heimatblätter 1936 Nr. 6) habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß die jetzige Mariensäule eine Vorgängerin gehabt habe. Boschenrieder habe vielleicht das alte Gnadenbild nur erneuert und die alte Inschrift: „Zu Regensburg gar wohl bekannt", übernommen. Diese Vermutung scheint richtig zu sein. Ich finde nämlich in der Chronik des Dominikus Debler, Pars XVII, einige diesbezügliche Ausführungen. Da Debler auch sonst über die Mariensäule manches Unbekannte zu sagen weiß, teile ich die Deblerschen Ausführungen im Wortlaut mit:

„Hier angezeigtes, gar schönes Frauenbild der Mutter Gottes befindet sich auf der Hofstatt vor dem Röhrkastenbrunnen. (Bekanntlich wurde die Mariensäule erst 1893 an ihren jetzigen Platz versetzt. Deibele.) Dieses sehr künstliche, anmutige Bildnis ist ganz von Stein gehauen, wie auch die gar schöne, runde Säule und Postament, darauf sie steht, wie auch die rings herum befindlichen drei Staffeln sind gleichfalls von Stein ausgehauen, wie auch die Schrift in Stein gehauen. Dieses Bildnis ist anno 1693 gemacht worden. Vorher war sie von Holz geschnitzelt. Anno 1816 aber ist sie renoviert worden, das heißt frisch angestrichen. Vorher war sie ganz steinfarbig, außen etwas vergoldet, jetzt aber ist die Säule rot und das Postament blau marmorartig angestrichen.

Dieses Frauenbildnis wird sehr stark besucht. Alle Tage und Abend spät sind immer Anrufende bei ihr, beten allgemein laut einen Rosenkranz und Litanei. In Zeit der Not etc. sind ohnedessen gassenweise am Abend die Einwohnerschaft prozessionaliter (in Prozession) vor diesem Frauenbild erschienen und haben ihre Bitten und Andacht verrichtet und niemals ohne Trost und Hilfe von ihr gegangen. Ich gedenke mir diese Gassenprozessionen zu der Muttergottes auf der Hofstatt gar wohl und sehe auch im Geiste, wie eifrig

und gutmütig man dabei sich zeigte. Da hätte freilich kein Haus gefehlt, wo nit wenigstens eines dabei war."

Fasse ich diese Ausführungen Deblers mit denen meiner Arbeit in den Heimatblättern zusammen, so darf als sehr wahrscheinlich angenommen werden, daß gleich bei dem Aufkommen der Wallfahrt zur Schönen Maria in Regensburg hier ein Abbild in Holz aufgestellt worden ist. Dieses hat wohl unter den Witterungsverhältnissen gelitten. Als die angebliche Wiederauffindung der Schönen Maria zu Regensburg (Ende des 17. Jahrhunderts) die Wallfahrt neu aufleben ließ, ist man in Gmünd daran gegangen, das unansehnlich gewordene Wallfahrtsbild zu erneuern. Boschenrieder hat von dem alten Bilde die Inschrift übernommen. So werden die Worte: „Zu Regensburg gar wohl bekannt" ohne weiteres verständlich.



„Schöne Maria" in der Läng / Das sog. „Lukasbild" in der Alten Kapelle / „Schöne Maria" in St. Kassian

Es erhebt sich allerdings die Frage: Ist die Angabe Deblers in Pars XVII: „Vorher war sie aus Holz geschnitzelt", zuverlässig? Da Debler erst 1756 geboren ist, Boschenrieder aber die Mariensäule laut Inschrift schon 1693 gefertigt hat, liegt also zwischen der Arbeit Boschenrieders und der Geburt Deblers ein Zeitraum von 63 Jahren. Zählen wir dazu noch die ersten zehn Lebensjahre Deblers, die für ein Interesse an Gmünds Vergangenheit wohl nicht in Betracht kommen, so ergeben sich sogar 73 Jahre. Immerhin wäre denkbar, daß zur Jugendzeit Deblers Leute gelebt hätten, die das alte Bildnis gesehen, oder daß sich wenigstens die Erinnerung an dieses Bildnis noch

lebendig erhalten habe. So gewinnt also die Angabe Deblers immerhin Wahrscheinlichkeit.

Die beigefügten Abbildungen der „Schönen Marien" zu Regensburg zeigen augenscheinlich die großen Unterschiede zwischen dem Gmünder Werk und den Regensburger Bildnissen.

Aus den Erinnerungen alter Gmünder

Von Deibele-Heilbronn

Fridolin Pfletschinger

Der gute alte Zeichenoberlehrer Pfletschinger mußte es sich schon einmal gefallen lassen, in den „Heimatblättern" aufzutreten. Trotzdem soll er heute wiederum erscheinen.

Pfletschinger ging als Katholik jeden Sonntag in seine Kirche. Das schien ihm zu genügen; doch Dekan Saile dachte anders. Als er einstens mit Pfletschinger bei einem Glase Bier saß, meinte er: „Herr Pfletschinger, Sie hätten doch Zeit, auch hin und wieder am Werktag in die Kirche zu gehen." Pfletschinger erwiderte in seiner trockenen, schlagfertigen Art: „Aber Herr Dekan, als ich aus der Schule kam, hatte ich als Zeugnis in der Religion „sehr gut". Diese Note kann ich mir kaum noch verbessern, auch wenn ich häufiger zur Kirche gehe." Da mußte sich Dekan Saile geschlagen bekennen.

Kleine Nachrichten aus Alt-Gmünd

Von Deibele-Heilbronn

Von Hochzeitsgeschenken

Auch heute noch ist es Sitte, bei Hochzeiten Geschenke zu machen. Früher war dies noch viel mehr der Fall. Vor mir liegt ein Verzeichnis von Hochzeitsgeschenken, die der Konditor Zieher im Jahre 1847 zu seiner Verehelichung empfangen hatte. Laut genauem Aufschrieb erhielt er an barem Geld 339 Gulden 6 Kreuzer und dazu noch für 162 Gulden 9 Kreuzer Waren, sodaß die Geschenke die stattliche Summe von 501 Gulden 15 Kreuzer ausmachten. Dabei ist zu bedenken, daß Zieher ein Fremder war. Laut einer Urkunde, die ebenfalls in meinem Besitz ist, legte er am 18. November 1836 bei Konditor und Spezereihändler Jakob Mayer in Biberach seine Gesellenprüfung ab; er wird als von Biberach gebürtig bezeichnet.

Aus dieser alten Schenkungsliste erfahren wir mancherlei Interessantes. So finden wir noch zahlreiche Berufe, die heute in Gmünd nicht mehr vertreten sind, z. B. Seckler, Pfeifenmacher, Seifensieder, Färber, Blahenmacher, Kornmesser, Weber, Spanner; ferner treten auf ein Ulmer, Stuttgarter und Heilbronner Bote. Bekannte Namen klingen an unser Ohr, deren Träger teilweise noch den ältesten Gmündern bekannt waren, wie Chordirektor Steinhardt, Nikolaus Ott, Professor Allée, Doktor Köhler, Werkmeister Stegmaier, Amtspfleger Biesel, Kaufmann Buhl u. a.